

Michael Wetzel

Kunst und Geschlecht

Zur Retrospektive von Angelika Kauffmann¹

Wie keine Epoche zuvor war die Frühromantik um eine Gleichheit der Geschlechter bemüht. Nicht nur kehrt das Thema der Weiblichkeit häufig in den Reflexionen wieder, in der Gruppierung ist auch eine beeindruckende Zahl von Frauen aktiv am Dichten und Denken beteiligt. Umso erstaunlicher, daß im Bereich der bildenden Kunst sich keine Entsprechung findet und die Romantiker auch nicht auf den Archetyp der Malerin der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts reagiert haben, nämlich Angelika Kauffmann. Ihr ist jetzt eine Retrospektive gewidmet, die in Düsseldorf, München und im Geburtsort Chur gezeigt wird und zum ersten Mal einen Überblick über das Gesamtwerk verschafft.

Angelika Kauffmann, die wohl berühmteste Malerin des „Zeitalters der Frau“, galt schon zu ihrer Zeit als Inbegriff weiblicher Kunst und die Künstlerin als Idealbild der Weiblichkeit. Entgegen den klassischen Ausschlußmechanismen, die auch in den schönen Künsten eine Anerkennung von Frauen erschweren, gilt es hier aber ein von Erfolg gekröntes Leben als Künstlerin zu würdigen. Angelika Kauffmann war

schon zu ihren Lebzeiten eine Kultfigur, als die sie die Herausgeberin des Katalogs, Bettina Baumgärtel, durchaus mit Sissi oder Prinzessin Diana vergleicht. „The whole world is angelicamad“, schrieb der dänische Botschafter 1781 an Klopstock, und für die „Kunstperiode“ sind ihre Bilder zu Emblemen der neuen ästhetischen Feier antiker Schönheit geworden. Nicht nur als Porträtistin von Winckelmann, Herder und Goethe, sondern auch als Fortsetzerin des malerischen Stils von Anton Raphael Mengs ist ihre Kunst eng verbunden mit den Idealisierungen und Allegorien der goethischen Klassik. Mit ihrem Schaffen sowohl in Italien als auch in England hat sie zugleich den ästhetischen Ausdruck der Empfindsamkeit entscheidend mitgeprägt.

Die Beiträge des Katalogs u. a. von Werner Busch, Viktoria Schmidt-Linsenhoff und Petra Maisak versuchen auch, die Selbststilisierung der Künstlerin als Grazie, Muse und vor allem als „Schöne Seele“ kritisch im historischen Kontext der Geschlechterbilder des 18. Jahrhunderts zu beleuchten. Auch wenn der Klassizismus ihrer symbolischen Bildsprache

¹ Angelika Kauffmann 1741-1807. „Eine Dichterin mit dem Pinsel“, hrsg. v. Bettina Baumgärtel, Ostfildern-Ruit (Hatje) 1998

sie den Romantikern fremd gemacht haben mag, so gilt doch für ihre Malerei, was August Wilhelm Schlegel im *Athenaeum* von der Kunst gefordert hatte: „Sie soll den Schein idea-

lisieren [...] Wir sollen also bei dem Schein verweilen, und wie kann er das verdienen, wenn er nicht auf das bedeutendste und wohlgefälligste gewählt und dargestellt wird.“